

Verlagsnachricht Schauspiel

Nicht bloß der Quote wegen

ZUM WELTFRAUENTAG 2021

In dieser Woche wurden die zehn Inszenierungen bekanntgegeben, die zum diesjährigen Berliner Theater-treffen eingeladen werden. Sechs davon wurden von Regisseurinnen verantwortet, was die im letzten Jahr eingeführte Frauenquote von mindestens 50 Prozent sogar überschreitet. Also alles in Butter, Kampf um Gleichberechtigung erfolgreich abgeschlossen? Leider nein. Denn ein Blick auf die Gesamtheit der Produktionen zeigt, dass nach wie vor die männlichen Kollegen die Bühnen – besonders die großen – dominieren. Und allein, dass es überhaupt eine Quote geben muss, um zumindest ansatzweise ein Gleichgewicht herzustellen, zeigt ja, dass der Weg noch weit ist. Folgerichtig wird deren Anwendung zumindest auch für die kommenden zwei Jahre fortgesetzt.

Frauen weltweit haben somit auch in diesem Jahr wieder Grund genug, für ihre Rechte auf die Straße zu gehen, wie sie das bereits seit über 100 Jahren am selben Datum tun. Am 8. März ist wieder Internationaler Frauentag, anlässlich dessen wir in dieser Verlagsnachricht eine kleine Auswahl neuerer Stücke vorstellen wollen, die von Autorinnen geschrieben oder bearbeitet wurden und im deutschsprachigen Raum noch frei zu Erst- oder Uraufführungen sind.

Juliette Aubert-Affholder WAS MAN SO HÖRT

2 D, 3 H, 1 Stimme (off), bei Mehrfachbesetzung

⇒ UA - frei -

*J. Aubert-Affholder * 1975 in FR-Brest; lebt in Hamburg*

NEU

alles kommentiert und alles zu durchblicken scheint? Und welche Rolle spielt ein verspäteter Zug in dem Ganzen? Hängt etwa alles zusammen, oder scheint es nur so in einer von subjektiver Sichtweise geprägten Gesellschaft?

So die Fragen, mit denen die Figuren konfrontiert werden und die sie, jede auf ihre Art, zu beantworten versuchen. Ihr Tonfall variiert dabei zwischen Ironie und Heiterkeit, zwischen Ernst und Angst, je nachdem, ob das Leben es gut oder schlecht mit ihnen meint.

Dieses Theaterstück ist insofern eine Dystopie, als die Handlung in einer unbestimmten nahen Zukunft verankert ist, kreist aber um aktuelle Fragestellungen: die Komplexität des Zwischenmenschlichen, die Diskrepanz zwischen Empfindung und Aussage, die Macht und Ohnmacht der Sprache, die unterschiedlichen Auffassungen von Freiheit, den Platz der Fremden in der Gesellschaft und des Fremden in einem selbst, die Relevanz von Liebe und Traum.

Zwölf Figuren treffen aufeinander, in immer unterschiedlichen Konstellationen: Aus archetypischen Zweierpaaren – wie Arzt und Patient, Ehemann und Ehefrau, Mutter und Kind – entstehen durch mehr oder weniger zufällige Begegnungen allmählich wechselnde Gruppierungen, bis sich im Handlungsverlauf alle Figuren an einem gemeinsamen Ort des Austausches wiederfinden: der „Unübersetzbar“. Aber ist Austausch überhaupt möglich, wenn man sich an Zeit und Raum nicht mehr halten kann? Reicht dafür Menschlichkeit als gemeinsamer Nenner? Wie geht das in einer Gesellschaft, die sich modern gibt und dabei unerwünschte Bürger und Ideen diskret verschwinden lässt? Wer ist die Denkerfigur, die

DER PATIENT Ich dachte, es gibt WLAN im Zug?
 DER ARZT Rein theoretisch. Was können Akronyme schon bewirken.
 DER PATIENT Bitte?
 DER ARZT Egal. Ob das Gespräch dann zustande kam, oder ob sie sich verpasst haben, weiß ich nicht.
 Ich frage mich nach wie vor, was dieser Frau gefehlt hat.
 DER PATIENT Das übersteigt meine Kenntnisse.
 DER ARZT Als Arzt ist das mein Stichwort!
 DER PATIENT Stichwort! Glauben Sie etwa, Sie stehen auf einer Bühne?
 DER ARZT Manchmal schon.
 DER DENKER Nichts ist künstlicher als das Leben. Jeder tut nur so, als hätte er etwas zu sagen.
 Und am Ende klatscht keiner. *(geht ab)*

(Juliette Aubert-Affholder, WAS MAN SO HÖRT)

Mirna Funk **AUF EINEM EINZIGEN BLATT PAPIER**

2 D, 2 H, bei Mehrfachbesetzung

📅 Ursendung der Hörspielfassung: 21.09.18, BR, Bayern 2; R: Stefanie Ramb; 🎵 Malakoff Kowalski; u.a. mit Anna Drexler, Thomas Hauser, Walter Hess

📅 23.-25.01.20, Werkstattinszenierung, Studiobühne twm, LMU München; R: Magdalena Heffner ⇒ **UA - frei - M. Funk * 1981 in Ost-Berlin; lebt in Berlin und IL-Tel Aviv**
www.mirnafunk.com

Protagonist Yonathan glaubt, im Leben beliebig oft von vorne anfangen zu können, seine Biografie passt auf ein einziges Blatt Papier: Ist es voll, radiert er es aus und beginnt eine neue Geschichte.

Yonathan ist ein Mann, der kein Gestern und kein Morgen hat. Dessen gesamtes Leben auf einem einzigen Blatt Papier stattfindet, das immer wieder gelöscht und neu beschrieben wird. Yonathan hat Israel, das Land, in dem er geboren ist, noch nie verlassen. Er kann es nicht verlassen, weil er sich selbst nicht bewohnt. Er hat quasi keinen Körper, mit dem er reisen könnte. Keinen Körper, mit dem er Dinge schaffen könnte. Keinen Körper, um mit anderen in Kontakt zu treten. Er ist ein Lufthauch. Eine Sphäre. Er existiert nur als Reaktion. Es gibt von ihm ausgehend keine Aktion. Nichts, das aus ihm heraus agiert. Er reagiert nur auf Dinge, Menschen und Situationen.

YONATHAN Ich spüre mich ganz klar und bin voller kindlicher Vorfreude auf dieses Leben mit mir. Ich bin erleichtert, dass ich mich endlich gefunden habe. Dabei dachte ich so lange, ich sei unauffindbar. Aber das war Quatsch. Das dachte ich nur, weil ich mit Keshet oder Tamar oder Maya zusammen war. Und die haben mich von mir selbst entfernt.

(Mirna Funk, AUF EINEM EINZIGEN BLATT PAPIER)

„Sein Leben findet parallel zu all dem statt, was heute die moderne Welt mit ihren zahlreichen Möglichkeiten, dem Netzwerken, dem Reisen und dem sich selbst Entdecken ausmacht. Dieser Mann ist ein Gegenentwurf zur derzeitigen Gesellschaft und doch erfahren wir durch ihn viel über ebendiese Gesellschaft.“

(www.br.de)

„Mirna Funk porträtiert [...] einen Menschen, der das glatte Gegenteil ist von seinen Generationsgenossen, die ihr Leben in stetig wachsenden Datenbergen archivieren. Yonathan schafft sich stattdessen als Persönlichkeit ab. Er wird beinahe körperlos, er reist nicht, weil er sich dann – diese Option gibt es, er schlägt sie aus – als Jude in Berlin zu einem historischen Kontext verhalten müsste. Yonathan ist aber nur Reaktion auf ein Gegenüber, nach dem er sich komplett ausrichtet.“

(Süddeutsche Zeitung, 21.09.18)

„das ist ein schönes Stück. es hat einen atmosphärisch dichten und rätselhaften Grundton. die frage, was ist eigentlich wirklichkeit und identität, wird in lockerer szenenfolge virtuos durchgespielt. [...] die geschichte ist spannend und hat viele überraschende wendungen. [...] dass das stück so leicht daherkommt, gefällt mir. ebenso die vielen verschiedenen zeit- und realitätsebenen. insgesamt ein zeitgemäßes stück, das aber nicht modisch ist. die autorin will viel und erreicht es.“

(Christoph Biermeier, Regisseur)

Ödön von Horváth **JUGEND OHNE GOTT**

Bühnenfassung von Petra Wüllenweber

3 D, 3 H oder 6 D/H, bei Mehrfachbesetzung

UA: 10.01.2020, Theater der Jugend, AT-Wien, Theater im Zentrum; R: Petra Wüllenweber; 🎵 Markus Reyhani

⇒ **DE/ SE - frei -**

Ö. v. Horváth (* 1901–1938)

📅 **09.12.2021: 120. Geburtstag**

P. Wüllenweber * 1971 in Saarbrücken; lebt in Köln

www.petra-wuellenweber.de

„Wenn nur noch Gehorsam gefragt ist und nicht mehr Charakter, dann geht die Wahrheit, und die Lüge kommt.“ (Ödön von Horváth)

„Eine unbedachte Äußerung hätte ihn um ein Haar die Stelle gekostet. Seither übt sich der 34-jährige Lehrer in Zurückhaltung und lässt die menschenverachtende, aber massentaugliche Geisteshaltung seiner Schützlinge unkommentiert. Anstatt zu seinen Prinzipien zu stehen und dadurch sein Beamtengehalt erneut aufs Spiel zu setzen, hält er sich von nun an bedeckt und macht es sich, wie so viele Intellektuelle seiner Zeit, im inneren Exil gemütlich.“

Doch die Gruppendynamik, die sich innerhalb der Schulklasse entwickelt, macht es unmöglich, nicht Stellung zu beziehen. Als sich das brodelnde Gemisch aus Verro-

NEU

hung, militärischem Drill und ideologischer Verblendung auf einer Klassenreise schließlich eruptiv entlädt, kommt es zur Katastrophe. In der Überzeugung, durch sein bequemes Schweigen eine nicht unerhebliche Mitschuld an der Eskalation der Ereignisse zu tragen, reift in dem Lehrer ein folgenschwerer Entschluss.

Die Klassengemeinschaft wird bei Horváth zur mikrokosmischen Abbildung einer Gesellschaft, die sich mit einer politisch propagierten Verachtungsideologie konfrontiert sieht. Oft als Auseinandersetzung des Autors mit der eigenen Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus gelesen, wirkt Horváths ziseliert anatomische Studie als Kampfansage gegen Mitläufertum, Opportunismus und stillschweigende Zustimmung heutzutage aktueller denn je.

Wüllenwebers Neuinterpretation konzentriert sich auf die gesellschaftlichen Mechanismen und menschlichen Verhaltensweisen, die diese Geschichte unabhängig von ihrer Entstehung an jedem Ort und zu jeder Zeit möglich machen.“ (www.tdj.at)

„Eine politische Parabel, die so aktuell anmutet, dass man sie nicht nur heute, sondern jederzeit anwenden kann.“ (Online Merker, 13.01.20)

„Wüllenwebers Bühnenfassung zeichnet gekonnt die Entwicklung des Protagonisten nach – von der anfänglichen Anpassung an das faschistoide System über die zunehmende innere Zerrissenheit bis hin zur überraschenden Wende. Chapeau.“ (Wiener Zeitung, 14.01.20)

INNERE STIMME Dass sie alles ablehnen, was mir heilig ist, ist noch nicht so schlimm. Schlimmer ist schon, wie sie es ablehnen, nämlich: ohne es zu kennen. Aber das Schlimmste ist, dass sie es überhaupt nicht kennenlernen wollen! Alles Denken ist ihnen verhasst. Sie pfeifen auf den Menschen! Sie wollen Maschinen sein, Schrauben, Räder, ...
(Ödön von Horváth/ Petra Wüllenweber, JUGEND OHNE GOTT)

☞ Von **Petra Wüllenweber** sind außerdem verfügbar:

DIE WEISSE ROSE (2 D, 4 H) – **EFFI BRIEST** (3 D, 3 H) – **RESTGLÜHEN** (3 D, 3 H)

Annick Lefebvre STACHELDRAHT

(Les barbelés)

aus dem Quebecer Französisch von Sonja Finck

1 D/ H

📖 Les barbelés, Dramaturges Éditeurs, Montreal, 2017

📖 in: Weigand/ Rabih (Hg.), Scène 22. Neue französischsprachige Theaterstücke, Theater der Zeit, Berlin, 2020

☞ deutsche Übersetzung gefördert vom CEAD – Centre des auteurs dramatiques

☞ in der Endrunde des *Prix de la critique de l'AQCT* 2018–2019, Montreal – Kategorie Bester Originaltext

UA: 08.11.17, Théâtre de la Colline, FR-Paris; R: Alexia Bürger; S: Marie-Ève Milot ☞ 14.11.20, „Scène 22 – Lesung Französischer Gegenwartsdramatik“, Berliner Ensemble ☞ **DSE - frei -**

A. Lefebvre * 1980 in CA-Montreal; lebt auch dort

NEU

„Wie lange habe ich noch?“ – Ein rasanter Galopp durch gegenwärtige Diskurse und das alltägliche Leben.

In einem dreigliederten Monolog berichtet der Text vom langsamen Tod des aufgeklärten Bürgertums in Zeiten neo-liberaler Selbstoptimierungsprozesse. Ausgehend von der Idee eines Stacheldrahtes, den jeder Mensch von Geburt an in seinem Körper trägt, erzählt der Stacheldrahtmensch monologisch, wie es um den Menschen bestellt ist. Und wie das kleine Stück Stacheldraht weiter und weiter wächst, letztlich aus dem Mund heraus und die Lippen vernäht – einem Worte und die Fähigkeit zu sprechen nimmt und schließlich zum Tod führt.

Der Text entwirft eine bissige Analyse der gegenwärtigen Gesellschaftsstrukturen und Diskurse und endet mit dem bereits proleptisch angedeuteten Sterben des sprechenden Stacheldrahtmenschen.

Ihr umarmt uns zur Begrüßung und raunt uns zu: „Wir sollten uns viel öfter sehen.“ Ihr habt uns vermisst. Unsere nostalgisch-sentimentalen Zuckerwatte-Antworten sagen, dass wir euch auch vermisst haben. Dabei ist es doch absurd, dass man es vermisst, freiwillingig ein verdammtes Minenfeld zu betreten.
(Annick Lefebvre, STACHELDRAHT)

Erich Mühsam/ Alma Zorn

ALLE WETTER

ÜBERSCHREIBUNG

frei nach Motiven des gleichnam. Stückes von Mühsam

1 D, 2 H oder 2 D, 1 H

📖 Original publiziert 1977, Verlag Klaus Guhl, Berlin, 92 S. (8 D, 21 H, Chor + Nebenrollen), Hg. Gerd W. Jungblut

📖 Original übersetzt ins Englische (Thunderation!) von David A. Shepherd, Bucknell University Press, 2001

☞ **UA - frei -**

E. Mühsam * 1878 in Berlin; † 1934 im KZ Oranienburg

A. Zorn * 1959 in München; lebt auch dort

Eine große, anklagende Komödie gegen alle, die (nicht nur 1931) an der Macht und der Herrschaft Anteil hatten und haben. Eine Persiflage auf politisch unruhige Zeiten, in denen sich demokratische Werte weltweit im Sinkflug befinden, zugleich die Vorwegnahme der nationalsozialistischen Diktatur. Das Original, *Alle Wetter*, ist Mühsams letztes, bis heute unaufgeführtes Bühnenwerk.

Diplomingenieur Niedermayer hat ein Mittel erfunden, Wind und Wetter, Sonne und Regen zu regulieren. Gemeinsam mit seiner Genossenschaft verwaltet er dieses Mittel, errichtet einen Wetterturm, der zunächst zum Segen der Region, dann der Welt wird. Aber fünf Jahre nach der Grundsteinlegung meint er, sich durch seinen wissenschaftlichen Fanatismus zum Menschheitsretter aufschwingen zu müssen. Irgendwie glaubt er, das Wetter zu beherrschen, wie Prometheus das Feuer. Gleichzeitig

bemächtigen sich die Herrschenden seines Turmes. Überall machen die Parasiten sich breit. Kirche, Regierung, Bürokratie. Und der sich maßlos überschätzende Niedermayer begeht einen folgenschweren Fehler, indem er einen Klimakollaps verursacht, weil er an einem Kriegsschauplatz am Rande Europas das Wetter manipulieren wollte. Für dieses Vergehen sitzt er nun in *seinem* Wetterturm ein. Seine guten Absichten haben sich in eine Tyrannei umgekehrt, in eine Diktatur der Gutmeinenden, denn wenn anderen seine Erfindung, ja seine Gabe in die Hände fällt, kann er nicht mehr kontrollieren, was daraus entsteht. Und Niedermayer hat keineswegs nur Unrecht: Wer sich da aller seine Entdeckung unter den Nagel reißen will, und das nicht bloß zu guten Zwecken!

Der Ingenieur steht für technische Errungenschaften, deren Ergebnis bei ihm menschliche Hybris und bei Frau Barde die Mystifizierung säkularer Ideen wie Nation, Rasse, Klasse und Reich sind. Dritter im Bunde ist der überirdische Wettergott, der zugleich den realen Gefängniswärter spielt.

Während sich die Witterungsverhältnisse zu einer wahren Bedrohung auswachsen, verhandelt das ungleiche Trio wichtige Fragen über den gegenwärtigen und zukünftigen Zustand der Welt, sowohl politisch als auch klimatisch. Dabei nähern sich der linkslastige Niedermayer und Frau Barde von der Arbeiter-Rassen-Partei zwi-schendurch auf unheilvolle Weise einander an.

Das Ende ist visionär: „Tobend, wirbelnd stürzt die Zeit / in die Gruft. – Das Leben schreit!“

WETTERGOTT Europa hat sich abgeschminkt.
Befreit von Rouge und Puder
steht eklig da das Luder
und faucht und stinkt.

Draußen regnet es wieder in Strömen.

(Erich Mühsam/ Alma Zorn, ALLE WETTER)

Amaranta Osorio/ Itziar Pascual

MOJE HOLKA, MOJE HOLKA

(MEIN MÄDCHEN, MEIN MÄDCHEN)

aus dem Spanischen von Stefanie Gerhold

2 D

📖 publiziert auf Spanisch in Primer Acto n° 351, Madrid

🌐 übersetzt ins Französische von Antonia Amo Sanchez & Julie Pérez

🏆 2016, **Premio de textos teatrales Jesús Domínguez**

🇪🇸 ES-Huelva, R: Maria Garcia ⇨ 🇪🇸 ES-Madrid, R: Rosario Ruiz Rodgers ⇨ 🇪🇸 ausgewählt von der 'author's society' für Lesungen in der 'Sala Berlanga' ⇨ 🇪🇸 Argentinien; R: Alejandro Casavalle ⇨ 🇪🇸 08.03.18, Théâtre Artephtile, FR-Avignon ⇨ 🇪🇸 12.04.18, Villa Waldberta, DE-Feldafing/ Starnberger See bei München; R: Kordula Lobeck de Fabris

UA: 06.03.19, Teatro Español (NT), ES-Madrid; R: Natalia Menendez ⇨ **DSE - frei -**

A. Osorio * 1978 in MX-Querétaro; lebt bei FR-Paris

www.amarantaosorio.es

I. Pascual * 1967 in ES-Madrid, lebt auch dort

<http://www.contextoteatral.es/itziarpascual.html>

Das Stück montiert Vergangenheit und Gegenwart. Es thematisiert die Schicksale einer jungen und einer alten Frau, die sich im Laufe der Handlung annähern und dann in einer gemeinsamen Geschichte aufgehen. Zunächst ahnt man aber nicht, was die beiden verbindet.

Mit eindrücklicher Sprache und berührender Leichtigkeit gelingt es den Autorinnen, die Gräuere der NS-Zeit zu schildern. Im Wechsel zwischen Vergangenheit und Gegenwart handelt der Text einerseits von vererbten Trau-

mata und der Schoah, andererseits von der Stärke der Frauen, von Hoffnung und Licht. Die alte Frau, ohne deren Handeln es die junge Frau gar nicht gäbe, hat als Internierte in Theresienstadt die Monotonie, das hungrige Dahindösen an Leib und Seele überstanden, wurde mal Zeugin, mal Opfer von Nötigungen oder physischen Quälereien und hat sich erfolgreich dagegen gewehrt, „in Transport zu kommen“, so die Chronistenformel.

Die junge Frau der Gegenwart fragt sich: „An welcher Stelle meines Gedächtnisses, / meiner Vergangenheit, / meiner persönlichen Geschichte / habe ich gelernt, die Dinge zu schlucken? / Wann habe ich mich damit abgefunden, / dass es unsere Rolle ist, kompetent zu sein ohne zu leuchten?“!

Moje Holka, Moje Holka ist inspiriert vom Leben der jüdisch-tschechischen Schauspielerinnen Vlasta Štěpánková (später Nava Šan), die nach ihrer Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt lebensbejahende und überlebensnotwendige Theaterarbeit mit den dort internierten Kindern leistete. Damit hatte sie, selbst an der Schwelle der Vernichtung, dazu beigetragen, keine Endzeitgefühle oder -gedanken aufkommen zu lassen, sondern Zuversicht zu verbreiten.

„*Moje holka, moje holka* ist wirklich ein besonderes Stück. Es geht darin um die transgenerationale Weitergabe von Traumata, ein Thema, das derzeit viele beschäftigt. Und ich finde, den beiden Autorinnen gelingt es auf verblüffende Weise, das greifbar zu machen. Trotz der Schwere des Themas hat das Stück etwas Leichtes, Duftiges, und mich hat seine knapp gehaltene, poetische Sprache sehr fasziniert. Es hat mir große Freude gemacht, das zu übersetzen.“ (Stefanie Gerhold)

FG Wie hast du überlebt?

FV Das Theater hat mich gerettet. Der Gedanke, dass ich zumindest für die Dauer einer Vorstellung von dort entkommen kann. (Pause)

Und eine Frau, die zu mir etwas gesagt hat, dass ich nie vergessen habe. *Odolává!*

FG Was?

FV *Odolává!* Halte durch, auf Tschechisch.

(Amaranta Osorio/ Itziar Pascual, MOJE HOLKA, MOJE HOLKA)

Astrid Saalbach

VERBLENDET

(Kaldet)

aus dem Dänischen von Jana Hallberg

3 D, 3 H (Mehrfachbesetzung)

📖 Publiziert auf Estnisch in einer Anthologie mit drei anderen dänischen Stücken

🌐 übersetzt ins Schwedische von Nils Gredeby (Dom Blinda), ins Englische von Michael Evans (Cold Call), ins Estnische und ins Chinesische von Jun „Jimbut“ Feng

UA: 25.11.16, Århus Teater, DK-Århus; R: Victoria Meinik ⇨ **Schwedische EA** (Dom Blinda): 13.04.18, Stadsteater SE-Göteborg; R: Sisela Lindblom ⇨ **Chinesische EA:** 24.11.18, JuYin Theatre, Beijing People's Art Theatre, CN-Peking; R: Lene Skytt Rasmussen ⇨ **DSE - frei -**

A. Saalbach * 1955 in DK-Søborg; lebt in DK-Kopenhagen

<https://astridsaalbach.dk/>

Über das Blindsein – wortwörtlich und metaphorisch. Darüber, Gefahren nicht zu erkennen, bis es zu spät ist. Darüber, sich isoliert zu fühlen. Wie Rune, ein junger Systemadministrator, der in einer Telemarketingfirma arbeitet, in der alle Mitarbeiter entweder blind oder schwer sehbehindert sind. Rune ist einsam und vertraut niemandem, nicht einmal Tilde, seiner Kollegin, in die er unglücklich verliebt ist. Obwohl beinahe alle um ihn herum blind sind, fühlt er sich beobachtet und verfolgt. Als die Paranoia schlussendlich aufblüht, sieht er sich gezwungen, zu handeln.

Das Stück baut einen wunderbaren Spannungsbogen auf. Vom ersten bis zum letzten Satz ist es in seiner Sprache und Machart interessant gestaltet. Einerseits wird durch das Motiv des Nicht-Sehens die Blindheit der gesamten kapitalistischen und ausbeuterischen Gesellschaft impliziert und kritisch hinterfragt, andererseits wird auf das Vermischen zwischen Realität und Virtualität,

ebenso wie auf die Angst vor Verfolgung in einem immer stärker überwacht werdenden Staat verwiesen. Rune geht an dieser Angst zugrunde und stürzt sich auf die Ursprünge. Immer wieder zitiert er aus der Bibel, das einzige, was ihm Halt zu geben scheint.

"From the very first line, Astrid Saalbach builds up the text until it completely encircles the terrifying story in *The Call*. There's not one word too many nor one too few ... a story one cannot shrug off ... And just like in *The End of The World*, her play from 2003, Astrid Saalbach has added drops of magic to *The Call*, leaving one doubting what is a dream and what is reality."

(Dagbladet Information)

"Astrid Saalbach's both funny and chilling thriller ... In *The Call*, Saalbach, one of Danish theater's most important playwrights, sets out to crush the language ... it's masterfully done." *(Weekendavisen)*

"Astrid Saalbach writes with her x-ray vision directed at

the human psyche and with a deeply human reference ... one of Denmark's shrewdest and most capable playwrights ... *The Call*'s passion and pain make it enormously impressive. In less than two hours, Saalbach, in her usual psychological thriller-like way, sets in play a number of fundamental human themes ... *The Call* can't easily be shrugged off ... This is top-shelf, long-lasting, suction-cup-theater." *(***** K. Dahl, Århus Stiftstidende)*

"Can Astrid Saalbach still write superb plays? You bet! ... *The Call* is powerful, original in theme and dialogue – almost exclusively short, condensed sentences, often lacking subject ... ingeniously, the play circles having the courage to choose and to see life in other ways than through the eyes." *(Five stars. Jyllands-Posten)*

"A powerful text that leaves the audience with food for thought. One can be blind in more than one way – one can be visually impaired, or blind to reality." *(Four stars. Ungteteaterblod.dk)*

DAS MÄDCHEN	Du weinst.
DIE MUTTER	Nein.
DAS MÄDCHEN	Doch, du weinst.
DIE MUTTER	Ich bin erkältet.
DAS MÄDCHEN	Du lügst!
DIE MUTTER	Ich weine nicht.
DAS MÄDCHEN	<i>(befühlt das Gesicht der Mutter)</i> Ganz nass ... <i>(schlägt die Mutter)</i>
DIE MUTTER	Aua!
DAS MÄDCHEN	Mama ... hör auf! <i>(schlägt und tritt)</i> Das darfst du nicht. Ich will das nicht! Ich will das nicht! ...

(Astrid Saalbach, VERBLENDET)

☞ Von **Astrid Saalbach** sind außerdem verfügbar (eine Auswahl):

MORGEN UND ABEND (3 D, 4 H) – **DAS GESEGNETE KIND** (4 D, 2 H) – **PIETÀ** (1 D) – **SPUREN IM SAND** (2 D, 1 H)

Des Weiteren in unserem Programm: **SOLI FÜR FRAUEN**

- Berger/ Güner/ Gürel, Dalilas lange Nacht
- Brassard, Jimmy, Traumgeschöpf
- –, Peepshow
- –, Me Talking to Myself in the Future
- Frühauf, Kein Frühling, kein Herbst – Das zweite Leben der Camille Claudel
- –/ Jacobson, Ihr Lieben, viel zu weit entfernten – Die Briefe der Louise Jacobson
- McGee, Meine Irma, deine Irma
- Mitropoulou, Leben am Rande
- Reiniger, Name: Sophie Scholl
- Rödl, Tage wie Nächte
- Saalbach, Pietà
- Schenkel, Lippenrot
- Schönsee, Ich markiere diese Nacht mit einem weißen Stein
- Schubert, Hornissenzeit
- Sréter, Der Jazzdirigent

Redaktion: David Neukirch, Stand: 11.02.21